



Stippvisite in Schwedt: Michael Kellner (von links nach rechts, Grüne), Carsten Schneider (SPD), Annekathrin Hoppe (SPD), Bürgermeisterin von Schwedt, und Ralf Schairer, Geschäftsführer der Raffinerie PCK, auf dem Gelände der Ölraffinerie. FOTO: PATRICK PLEUL

„Sterben auf Raten“: Politiker fordert Verstaatlichung der großen Raffinerie

Von Andreas Becker

„Die PCK ist Schwedt und Schwedt ist PCK“, sagt die örtliche Bürgermeisterin – und trifft damit den Lebensnerv an der deutsch-polnischen Grenze. Seit anderthalb Jahren befindet sich die große Raffinerie im Umbruch. Doch wie geht es nun weiter?

SCHWEDT – Inhaltlich war der Besuch von Robert Habecks Wirtschaftsstaatssekretär Michael Kellner (Die Grünen) und Olaf Scholz' Ostbeauftragten Carsten Schneider (SPD) bei der PCK-Ölraffinerie in Schwedt eher dünn. Bei der zweistündigen Stippvisite der beiden Regierungsmitglieder aus der Metropole Berlin an der deutsch-polnischen Grenze zu Wochenbeginn gab es außer politischen Floskeln weder substantielle Aussagen zur Ertüchtigung der Pipeline Rostock-Schwedt noch zur künftigen Gesellschaftsstruktur des Unternehmens.

„Dabei steht und fällt die PCK mit dem dringend notwendigen Ausbau der Pipeline“, betonte Christian Görke, Ex-Finanzminister des Landes Brandenburg und heutiger Bundestagsabgeord-

netter der Linken. Es sei jetzt mittlerweile schon ein Jahr her, dass das Unternehmen bei der Bundesregierung einen Beihilfeantrag zur Zahlung von 400 Millionen Euro zum Ausbau der Pipeline beim Bundeswirtschaftsministerium gestellt und das Habeck-Haus diesen Antrag an die Wettbewerbskommission der Europäischen Union weiter geleitet habe.

„Ich befürchte, wir werden hinsichtlich des Antrags auch noch einen zweiten Geburtstag erleben. Denn natürlich tut sich die EU schwer, denn warum soll der Staat und damit der Steuerzahler eine im Eigentum von Energiekonzernen befindliche Pipeline auch aus wettbewerbsrechtlichen Gründen bezahlen“, sagte Görke gegenüber der Redaktion. Zumal die Mineralölkonzerne in den vergangenen Jahren aufgrund explodierender Energiepreise sehr gut verdient haben.

Die PCK bezieht nach dem von der Bundesregierung am 1. Januar 2023 freiwillig verhängten Importstopp von russischem Öl jetzt 70 Prozent des Rohstoffs per besagter Pipeline aus dem Rostocker Hafen, 15 Prozent aus dem polnischen Danzig und

schließlich weitere 15 Prozent aus Kasachstan. Um künftig die deutsche Energie-souveränität sicherzustellen, befürwortet der Linkspolitiker eine Verstaatlichung der Raffinerie und damit einen Einstieg des Landes und des Bundes. Bereits vor knapp zwei Jahren habe er vorgeschlagen, dass der Bund die Pipeline selbst bauen solle.

Shell ist mit 38 Prozent zweitgrößter Gesellschafter
Zur Erinnerung: Bereits seit dem 15. September 2022 hält der Bund mit der Übernahme der Treuhänderschaft über die bis dahin dem russischen Energiekonzern Rosneft gehörenden Mehrheitsanteile in Höhe von 54 Prozent dicke Fäden in der Hand. Zweitgrößter Gesellschafter mit 38 Prozent ist Shell – dieser Anteilseigner aber will seit geraumer Zeit seine Anteile an der Raffinerie verkaufen. Görke machte deutlich, dass in Anbetracht der schwierigen Transformation, in der sich das fossile Unternehmen befände, die Eigentümer in der Pflicht stünden, sich am Ausbau der Pipeline zu beteiligen. „Jetzt ist es ein Vabanquespiel und fühlt sich wie ein Sterben auf Raten an. Viele Köche verderben nun

den Brei“, spricht Görke von einer „zähen Hängepartie“. Zumal sich der Bund am 15. September dieses Jahres erneut entscheiden müsse, ob er seine Treuhänderschaft zum vierten Mal um sechs Monate verlängere. Kurz vor der letzten Verlängerung, im März 2024, hatte der Bund Rosneft mit der Enteignung gedroht. Nachdem der russische Konzern anschließend angekündigt hatte, im Gegenzug deutsche Firmen in Russland zu enteignen, hatte der Bund seine Drohung zurückgezogen und Rosneft gedrängt, nun endlich seine Anteile an der PCK zu verkaufen. Bei seinem Besuch in Schwedt sagte Kellner zwar, dass der Bund nicht dauerhaft vor habe, eine Ölraffinerie betreiben zu wollen – zum Stand eines möglichen Verkaufs der Rosneft-Anteile äußerte sich der Staatssekretär aber nicht. Insofern schauen die Mitarbeiter der PCK mit Spannung auf den 15. September – auch politisch ein brisantes Datum. Denn eine Woche später finden in Brandenburg Landtagswahlen statt. „Unser Seelenleben wird ganz schön strapaziert“, räumte ein PCK-Mitarbeiter mit bangem Blick in die Zukunft ein.

Erste-Hilfe-Ausbildung soll an Schulen künftig mehr Raum einnehmen

Von Frank Pfaff

Notärzte beklagen, dass Unsicherheiten beim Leisten von Erster Hilfe oft Menschenleben kosten. Das Trainieren der oft einfachen Hilfsmaßnahmen soll deshalb schon in der Schule beginnen.

SCHWERIN – An den Schulen Mecklenburg-Vorpommerns soll die Erste-Hilfe-Ausbildung der Schüler wieder größeren Raum einnehmen. Anknüpfend an das 2016 ausge-laufene Projekt „Retten macht Schule“ hat das Bildungsministerium jetzt einen Leitfaden für einen Grundkurs vorgelegt. Vom kommenden Schuljahr an soll Schülern der Klassen sieben und acht altersgerecht und unterrichtsbegleitend in den Fächern Biologie und Sport Basiswissen zur Ersten Hilfe vermittelt werden.

„Oft hindern einfach Hem-mungen daran, in Notfällen zu helfen. Die verliert man aber, wenn man weiß, wie man helfen kann“, sagte Bildungsministerin Simone Oldenburg (Linke) am Dienstag in Schwerin bei der Vor-stellung des Programms. Mit einer unbefangenen Einstellung zum Helfen-Wollen in jungen Jahren biete sich die Chance, mehr Verantwortungsgefühl und Zivilcourage für Notfallsituation auf-zubauen.

Der gemeinsam mit der Universitätsmedizin Rostock und den Hilfsorganisationen entwickelte Leitfaden diene als Handlungsempfehlung. Im Rahmen eines zweijährigen Modellvorhabens könnten diese eigenständig und freiwillig von interessierten Schulen umgesetzt werden. Die Unterweisung erfolge in zwei Modulen von jeweils 90 Minuten. Angestrebt werde die Beteiligung von landesweit 50 Schulen, doch sei auch eine höhere Zahl mög-lich.

„Die ersten Reaktionen zeigen, dass wir mit einer großen Resonanz rechnen können“, sagte Oldenburg. Die Kosten für die Materialbeschaffung, wie etwa von Puppen für Beatmungsübungen und Herzdruckmassage, bezifferte sie mit etwa 2000 Euro je Schule, die vom jeweiligen Träger zu finanzieren seien. Womöglich könnten

aber auch Stiftungsgelder eingeworben werden. Gernot Rücker, Notarzt an der Universitätsmedizin Rostock, hob die Bedeutung eines schnellen Eingreifens in Notfallsituationen hervor. „Helfen kann jeder. Je früher das trainiert wird, desto besser“, sagte er.

Nach den Erfahrungen der Ärztlichen Leiterin des Rettungsdienstes Nordwestmecklenburg, Patricia Bunke, sterben Menschen oft, weil niemand Erste Hilfe leistet. „Die Unsicherheit und Hemmschwelle sind oft einfach zu groß. Kinder und Jugendliche sind für dieses Thema sehr offen und können die richtigen Maßnahmen schnell erlernen und umsetzen“, sagte Bunke.

Das erlebe sie seit Jahren im Reanimationsunterricht, den sie an einer Schule gebe. „Wir haben als Notärzte immer die negative Erfahrung, was passiert, wenn niemand hilft. Deswegen ist es uns eine Herzensangelegenheit, die Erste Hilfe in die breite Masse zu kriegen. Wir sind Feuer und Flamme für dieses Projekt“, betonte Bunke.

Laut Oldenburg hatte das Thema Erste Hilfe lernen, können und anwenden bereits in dem Projekt „Retten macht Schule“ der Björn-Steiger-Stiftung von 2010 bis 2016 einen besonderen Stellenwert. In diesem Zeitraum seien in 278 allgemeinbildenden Schulen etwa 300 Lehrkräfte und 54.000 Schülerinnen und Schüler im Land ausgebildet worden.

Danach hätten Lehrerinnen und Lehrer in eigener Verantwortung mit den noch vorhandenen Übungsmaterialien Projekte zur Wiederbelebung umgesetzt. Doch seien diese Materialien inzwischen meist verschlissen.



Ein Modellprojekt zum Unterricht in Erster Hilfe soll im kommenden Schuljahr an etwa 50 Schulen starten. FOTO: MATTHIAS BALK

Längere Öffnungszeiten wegen großen Andrangs bei Caspar David Friedrich

Von Gerd Roth

Der Romantik-Maler Caspar David Friedrich wird im Jubiläumsjahr groß gefeiert. Aktuell locken Arbeiten des Künstlers zu einer aufwendigen Schau nach Berlin. Der Andrang lässt die Türen nun länger offen stehen.

BERLIN – Der Run auf Caspar David Friedrich ist ungebrochen. Im Jubiläumsjahr zum 250. Geburtstag des Malers locken wichtige Arbeiten aktuell in die Alte Nationalgalerie nach Berlin. Auf der Museumsinsel haben bereits mehr als 200.000 Besucherin-



Viel Interesse herrscht an der Ausstellung mit Werken von Caspar David Friedrich auf der Museumsinsel. FOTO: JENS KALAENE

nen und Besucher die seit April laufende Sonderausstellung „Caspar David Friedrich.

Unendliche Landschaften“ gesehen. Nun sollen die Öffnungszeiten noch einmal

deutlich erweitert werden. In der letzten Woche der Ausstellung sind die Werke des deutschen Romantikers Friedrich (1774–1840) vom 30. Juli bis zum 4. August täglich von 9.00 bis 21.00 Uhr zu sehen. Die begehrten Zeitfenstertickets sind dafür bereits jetzt verfügbar.

In Hamburg hatte Friedrich zu Jahresbeginn rund 335.000 Menschen angelockt. Eine weitere Schau wird in Dresden folgen. Die Berliner Ausstellung ist Teil einer Reihe thematisch eigenständiger Schauen zum Jubiläumsjahr in der Hamburger Kunsthalle, der Alten Nationalgale-

rie und den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Die drei Häuser verfügen über die bedeutendsten Bestände an Werken Friedrichs weltweit.

In Hamburg ging es um Friedrich in Bezug auf moderne Kunst, Berlin konzentriert sich auf die Arbeiten und das Wirken Friedrichs, in Dresden haben sich Albertinum und Kupferstich-Kabinett von August an einen Blick auf „Wo alles begann“ vorgenommen.

Neben dem berühmten Bilderpaar „Mönch am Meer“ (1808-1810) und „Abtei im Eichwald“ (1809-1810) sind in

Berlin so bekannte Werke wie „Das Eismeer“ (1823/24), „Kreidefelsen auf Rügen“ (1818/1819) oder „Lebensstufen“ (1834) zu sehen. Insgesamt werden in Kooperation mit dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin mehr als 60 Gemälde und 50 Zeichnungen aus dem In- und Ausland gezeigt.

Im kommenden Jahr leihen die beteiligten Häuser zudem Werke nach New York aus, wo das Metropolitan Museum von Februar bis Mai 2025 den deutschen Romantiker Friedrich dem US-amerikanischen Publikum näherbringen will.